

Zum Umgang mit Sakralität in einer traditionell geprägten Gesellschaft (Anhand ethnographischer Materialien aus Georgien)

Jedes einzelne Element der Kultur, das auf den Alltag, die Vorstellungen und die Bräuche der Gesellschaft einen Einfluss ausüben kann, ist von besonderer Bedeutung für die Ethnologie. In dieser Hinsicht ist der Traum als ein wesentliches Mittel für die Übergabe von Information von Generation zur Generation anzusehen. Als glaubwürdiges Omen begleitet der Traum sowohl die bewusste als auch unbewusste Welt des Menschen und als eine in den kollektiven Vorstellungen vergegenwärtigte persönliche Erfahrung beginnt er nach dem Tod des Individuums in der Gesellschaft zu kursieren an.

Ethnographische Angaben über den Traum wurden jahrhundertlang gesammelt, als Objekt der ethnologischen Analyse wurden sie allerdings erst nach der Publikation der Arbeiten von E. Taylor etabliert. In diesen stellte der Wissenschaftler einen Zusammenhang zwischen Traum und Religion her, indem er ersteren als Entstehungsursache animistischer Vorstellungen betrachtete. Dabei verwies Taylor auf die Notwendigkeit, die in den Interpretationen der Träume erhalten gebliebenen "kulturellen Überbleibsel" zu untersuchen (Taylor: 1995: 97-98, 219-223, 254. Ab diesem Punkt gilt der Traum als wichtiges kulturelles Element, welches der Ethnologie und Anthropologie viele interessante Informationen über die soziale, kulturelle und ethnische Gruppe liefern kann. Es gab viele Wissenschaftler, die sich für Traumforschung und Traumsymbole interessierten. Unter den verschiedenen Strömungen in der Traumforschung ist der Ansatz von S. Freud vor allem aufgrund der durch ihn hervorgehobenen neuen Schwerpunkte in diesem Bereich besonders nennenswert (Freud 1989). Eine wichtige Rolle kommt dabei außerdem der Kommunikationstheorie von B. Tedlock zu. Nach dieser Theorie hat der Erzählakt als Mittel der Realisierung des Traums im Leben eine besondere Funktion (Tedlock 1987). Diese Theorie wurde von I. Edgar weiterentwickelt. Dem kommunikativen Aspekt des Traums wird im vorliegenden Beitrag durch den Analyseversuch der sozio-kulturellen Umgebung des Traumes herausgehobene Beachtung geschenkt. Nach Meinung von E. Dodds hat die Forschung in dieser Richtung bedauerlicherweise viele Lücken gelassen *"Abgesehen davon, dass der Traum eine besondere Rolle im religiösen Leben des Individuums und der Gesellschaft spielen kann, wird dieses Phänomen in unserer Kultur nicht als Kommunikationskanal zwischen dem Menschen und Gott, sondern zwischen den bewussten und unbewussten Seiten der menschlichen Psychen betrachtet"* (Dodds 1970:69). Dabei ist der Traum jedoch nicht nur als Element religiösen Lebens, sondern vor allem als kulturelles Element von besonderem Interesse. Aus diesem Blickwinkel bietet die Traumforschung vielversprechende Möglichkeiten, mehr über die internen und externen

Kommunikationskanäle der einzelnen kulturellen Gruppen zu erführen. Für die Ethnologie ist nicht in erster Linie ein isolierter Sachverhalt interessant, sondern nur deren Kontext. In dieser Hinsicht ist der mit dem Individuum verbundene Einzelaspekt insofern von Bedeutung, als er einen wichtigen, manchmal sogar bahnbrechenden Einfluss auf das Alltagsleben üben kann.

Selbstverständlich sind neben sachlichen auch geistliche Bereiche menschlichen Lebens, insbesondere aber psychische Phänomene, besonders einflussreich. Das hängt damit zusammen, dass die Psyche bei der Definition individueller Eigenschaften eine wichtige Rolle spielt. Diese sind nämlich die Eigenschaften, die Kultur, Alltag und menschliche Tätigkeit prägen. Wahrscheinlich ist der Traum als Phänomen, welches den psychischen Bereich des Menschen repräsentiert, in diesem Zusammenhang besonders bedeutend. Immer stärker ziehen Theorien über die psychische Seite des Traums Aufmerksamkeit auf sich; auf die Analyse der kulturwissenschaftlichen Bedeutung des Traums wird dagegen immer weniger geachtet. Das Ziel der vorliegenden Arbeit besteht darin, neben traditionellen Themenfeldern der georgischen Ethnologie auch das Interesse gegenüber der Deutung des Traums zu wecken und Forschung in dieser Richtung zu vertiefen. Die Forschung beruht auf georgischen Materialien, außer den bereits veröffentlichten Quellen werden im Beitrag von der Autorin eigenständig erhobene Feldforschungsmaterialien verwendet.

Das ethnographische Forschungsfeld Georgiens bestätigt den großen Einfluss des Traums und seiner Symbolik auf Bewusstsein und Alltag des Menschen. Wie in verschiedenen Regionen Georgiens gesammelte Quellen zeigen, ist der Glaube an den Traum als Verbindungsmittel zur außerhalb der materiellen Dimension liegenden Welt immer noch stark.

Der Traum als kulturelles Phänomen spielt auch eine Rolle im Leben der sozialen Gruppen. Das ethnographische Material deutet auf den Einfluss des Traums auf die Alltagsorganisation dieser Gruppen hin. Der Traum stellt einen Kommunikationskanal dar, mit dessen Hilfe es möglich ist, Kontakte in verschiedene Richtungen aufzunehmen:

1. Kontakt mit Gott (bzw. mit der heiligen Welt),
2. Kontakt mit Verstorbenen (bzw. mit der Welt des Jenseits),
3. Kontakt mit der Vergangenheit und Zukunft (d.h. Kontakt in der Zeit),
4. Kontakt im Raum.

Alle vier Kontaktrichtungen können als Grund, Anlass oder Erklärung für bestimmte Formen der sozialen Organisation gelten. Beispiele dafür sind Traditionen der Wahl des künftigen Weissagers bzw. der Weissagerin, des Propheten bzw. der Prophetin oder auch der Hauptpriester des Heiligtums (*Xati*), wobei der Traum als Verbindungsmittel zwischen Gott und dem Heiligtum eine bestimmte Rolle übernimmt. *"Nach dem Glauben der Bergbewohner veranlasst das Heiligtum den künftigen Priester dazu, dass er freiwillig auf das alte Leben verzichtet und ein neues Amt bekleidet, und das geschieht gewöhnlich*

durch den Traum" (Kandelaki 1999:43). Das ist besonders deutlich in den Bergregionen Georgiens zu beobachten. Das Heiligtum "wählt" seinen Diener selbst. Um die Wahl für den Gewählten und die übrige Gesellschaft deutlich zu machen "lässt" das Heiligtum seinen Willen dadurch sichtbar werden, dass es den Auserwählten mit einem plötzlich erscheinenden Makel zeichnet (*amizezbs*). Diese Auserwählten werden im Volksmund *damizezebuli* (makelhaft), *damonebuli* (versklavt), *šepqobilebi* (besessene) usw. genannt. Die vom Heiligtum ausgewählten Personen sollen fast immer einen ähnlichen Weg gehen, bevor sie ihre Entscheidung treffen, und dieser Weg wird gewöhnlich von Träumen begleitet. Das Heiligtum lässt den für sich bestellten Diener sein Auserwähltsein durch verschiedene Erkrankungen, Visionen, in Erfüllung gegangene Träume, Nervositäten, geistliche Unruhen oder materiellen Schaden erkennen. Der Auserwählte *"wird zunächst missgelaunt, ferner beginnt er zu delirieren, im Traum sieht er die Heiligtümer (xaṭebs xedavs)*. Zuletzt geht er zur Wahrsagerin um zu erfahren woher das alles kommt; die Wahrsagerin teilt ihm mit, dass ihn das Heiligtum für seinen Priester ausgewählt habe" (Makalatia 1984:240). Wenn es passiert, dass das Heiligtum seinen Willen dem Auserwählten selbst verkündet, geschieht das wiederum durch den Traum. Durch den Traum und die Halluzination erfährt der Auserwählte auch, welches Heiligtum ihn ausgewählt hat (Abakelia 1982:126). N. Mindaze gibt den Bericht von Petre Kuçašvili, Priester aus Pchavi (Dorf Muko) wieder, der berichtet, wie das Heiligtum seine Hand auf ihn gelegt hatte und wie es ihn durch den Traum auf seine Absicht hinwies. *"Ich sah im Traum wie die Priester zurücktraten, als ich die Kultstätte betrat und mich allein handeln ließen"* (Mindaze 1981:101). In den Beiträgen georgischer Ethnographen sind viele solche Beispiele zu finden. In allen Fällen hat der Traum eine auflösende Funktion. Er fungiert als Zeichen für den Beginn neuer Lebensbeziehungen. In anderen Fällen kann der Traum als Grund für die Entlassung vom Tribut gegenüber dem Heiligtum auftreten, so erkundigt sich der Sklave des Heiligtums gewöhnlich im Traum oder bei der Wahrsagerin über seine Freilassung. Somit trägt der Traum als Verbindung zum Göttlichen zum Erwerb eines neuen sozialen Status des Gesellschaftsglieds bei. Wie in verschiedenen Regionen Georgiens gesammelte Angaben bestätigen, ist der Glaube an den Traum als Kontaktmittel zwischen materiellen und immateriellen Welten immer noch stark bei vielen Alters- und Sozialgruppen beider Geschlechter vertreten.

Wie angesprochen wird der Traum als Mittel für die Kontaktaufnahme in vier verschiedene Richtungslinien angenommen. Aufgrund der durch den Traum ermöglichten Kontakte bauen Menschen über ihre Reaktion auf die Kontaktaufnahme des Heiligtums außerdem auch Beziehungen zueinander. So entsteht eine durch den Traum verbundene Kommunikationskette.

Noch im Traum beginnt ein bestimmter Überarbeitungsprozess des Gesehenen. In dieser Phase prägt man sich die repräsentativen Bild-Symbole des Traums ein. Nach dem Erwachen beginnt die Erläuterung des Gesehenen. Dies bereitet den Grund für eine

bestimmte Handlung, welche sich in einer alltäglichen Reaktion manifestieren könnte (z.B. im Aufstellen einer Kerze, falls man im Traum einen verstorbenen Nächsten sieht, in der Zubereitung eines Festmahls für denselben Fall, im Aufsuchen des Grabes, Weitererzählen des Traums oder ähnlichem). Es ist möglich, dass sich diese Manifestationen allmählich zu Ritualen etablieren. Solche können beispielsweise Rituale für die Auflösung schlechter Träume sein. Besonders verbreitet ist die Auflösung eines Traums durch Wasser und Feuer. Beide Rituale sind in allen Gebieten Georgiens beweisbar. Im ersten Fall geht derjenige, der einen bösen Traum hatte, ohne jemandem ein einziges Wort gesagt zu haben, zum fließenden Wasser, macht sich die Hände nass und erzählt dem Wasser den Traum. Eine Variante davon ist, dass man das Wasser dreimal ausschüttet und dabei dreimal die Formel flüstert: "*çqalo gaaçqale çeni sizmari*" (Wasser wandle meinen Traum in Wasser um), "*mdinare çqalo çaiye çemi izmari*" (fließendes Wasser nimm meinen Traum mit), "*çqalo gaacrue çemi sizmari*" (Wasser lass meinen Traum nicht in Erfüllung gehen). Im anderen Fall steht derjenige, der einen bösen Traum hatte, auf, ohne jemandem ein Wort gesagt zu haben, und nimmt einabgefallenes Haar, Feder, Faden oder sonst etwas, was an der Kopfseite des Bettes zu finden ist, dreht es dreimal um den Kopf herum und verbrennt es im Feuer, ebenfalls unter dreimaligem lauten Ausspruch der Formel "*ase daiçvas çemi sizmari*" (möge mein Traum so brennen), "*ase daiçvas da gakrcs çemi sizmari*" (sei niedergebrannt und verschwunden mein Traum). Es gibt außerdem auch den Glauben, man dürfe den bösen Traum nicht erzählen, weil er sonst in Erfüllung geht. Andererseits wird auch berichtet, dass das Erzählen ein gutes Mittel für die Auflösung des schlechten Traums sein soll, in diesem Fall wird allerdings vorausgesetzt, dass auch der Traum eines anderen erzählt wird, da man glaubt, dass so ein Traum von einem anderen Traum mitgenommen wird und beide nie in Erfüllung gehen werden.

Unter den ethnographischen Materialien aus Swanetien zieht folgender Brauch besonderes Interesse auf sich: wenn Jugendliche nur mit Mühe einschlafen können, unruhig schlafen oder im Schlaf Alpträume haben, wird gebetet. Dabei begleitet das Schlachten eines Opfertieres oder die Einweihung eines kleinen Grundstücks dieses Gebet. So wird beispielsweise um ein Stück Land auf dem Wohngrundstück ein Zaun gezogen, wobei man mit Wein (*zedaše*), Kerzen und rituellem Gebäck (*lemziri*) ein Gebet vollzieht. Nach dem Gebet wird das Grundstück brach gelegt. Diese Zeremonie beruht auf der Annahme, dass der Traum durch göttliche Hand gesteuert wird, um das reale Leben mit dem göttlichen zu verbinden. Solche Reaktionen regulieren zunächst die Beziehung des Menschen zur eigenen Person selbst und helfen ihm dabei seinen Platz in seiner Umgebung zu finden. Im Grunde genommen trägt das alles zum Aufbau von Beziehungen innerhalb der Gesellschaft bei. In diesem Fall entwickelt sich ein Kommunikationsschema, das auf der Grundlage gemeinsamer Symbole basiert. Traditionelle Symbole wandeln die Mitglieder der Gesellschaft zu bewussten "Kommunikatoren" um und unterstützen ihre

gegenseitigen Beziehungen. Was individuelle Symbole betrifft, so helfen diese dabei die Beziehung zur eigenen Person zu organisieren. Durch die sich aus diesen Symbolen ergebende Reaktion nimmt der Mensch Kontakt mit realen und irrealen Welten auf, die nach georgischer Tradition insofern nicht von einander zu trennen sind, als sie ohne einander nicht wahrgenommen werden können. In anderen Fällen ist es möglich eine noch komplexere Beziehungskette zu konstruieren, wenn also beispielsweise dem Traum, seiner Wiedergabe und der Reaktion des Zuhörers eine entsprechende Handlung folgt. Aufgrund des Traums wird eine lange Zeit nicht gesehene Person besucht, oder ein Streitpartner um Versöhnung gebeten, oder noch etwas gemacht, was man ansonsten auf keinen Fall machen würde. Eine solche Kommunikationskette dient dazu, die Ordnung innerhalb der Gruppe wiederherzustellen oder zu erhalten. In einer mosaikartigen Kultur ist es besonders interessant, die Möglichkeit des Einflusses von individuellen und traditionellen Symbolen als identitätsstiftende, bzw. desintegrierende Phänomene zu beobachten. In der georgischen ethnographischen Realität gilt der Traum als Mittel für die Kontaktaufnahme mit anderen Welten. Die "heilige" Realität kann man nur auf der intuitiven Ebene wahrnehmen, daher sind unbewusste Mittel mehr wert als bewusste. Mithilfe des Traums kann der Wille oder die Warnung des Schutzengels, Heiligen oder Gottes übermittelt werden. Im Traum kann auch mit den Verstorbenen kommuniziert werden. Nicht zuletzt ist der Traum ein Verbindungsmittel mit der Zukunft. Durch ihn ist es möglich zu erfahren, was in der Zukunft passieren soll. Jeder Traum soll daher vorhersagende Funktionen haben; das Problem liegt darin, dass die Menschen nicht alles begreifen können, was sie im Traum sehen. Ihrer Meinung nach ist es deshalb erforderlich, dass man die Bedeutung der Symbole kennt, damit der Traum richtig interpretiert werden kann. Wenn man im Traum die Kirche, Heilige oder Gott sieht, dann ist es erforderlich in die Kirche, zum Schrein, zur rituellen Weinamphore (*zedashe*) oder zum Heiligtum zu gehen, eine Kerze anzuzünden und zu beten. Außerdem werden andere Rituale zelebriert. So kaufen in Kisiqi die Frauen ein weißes Leintuch, tragen es als Kopftuch einen oder sieben Tage lang, danach spenden sie es dem Heiligtum, indem sie es dort lassen. Andere stellen Kerzen in der eigenen Lebensgröße auf, oder spenden Geld, welches sie zuvor dreimal um den Kopf kreisen ließen. Durch diese Handlungen reaktiviert man seinen kontinuierlichen Kontakt mit dem Heiligtum und schafft für sich günstige Bedingungen um seine Stelle in der eigenen Gruppe oder auf der Welt wahrzunehmen und sich auf künftige Ereignisse vorzubereiten.

Nach dem Glauben der Mehrheit der befragten Informanten wird ein Traum direkt von Gott (Heiligtum, Gottheit) gesendet. Wenn Gott will, ist es durchaus möglich, dass er selbst durch den Traum erscheint. Das passiert gewöhnlich vor einem Unglück. In diesem Fall ist es notwendig, dass man sich *"entsprechend der Mitteilung der Gottheit verhält"* (*xaṭis gamxilebis tanaxmad mokceva* – Maḳalatia 1985:198). Wenn der Grund des Unglücks allerdings nicht zu erraten ist, dann wendet man sich an die Wahrsagerin. Zur Ergründung

der Antwort auf diese Frage beruft sich die Wahrsagerin oft selbst auf ihren eigenen Traum. Dafür legt sie beim Schlafen irgendeinen Gegenstand von der Person, deren Schicksal sie erraten will, unter den Kopf. Im Traum wird sie von der Gottheit entsprechend informiert. Ein solcher Fall wird von M. Burduli in Swanetien beschrieben. Es geht um den Versuch den Grund der Krankheit durch den Traum zu erfahren. *„Man brachte der Wahrsagerin ein Kopf- bzw. Taschentuch des Kranken, dies legte sie beim Schlafen unter den Kopf. Sie bat das Familienmitglied des Kranken sie in zwei – drei Tagen aufzusuchen, damit sie ihm den von ihr im Traum erfahrenen Grund mitteilte. Die Leute glauben, dass die Gottheit durch den Traum den Menschen ihren Willen offenbarte. Die Gottheit habe in der Gestalt eines weißbärtigen alten Mannes zu erscheinen und mitzuteilen, über wen, wegen welchem Frevel welche Strafe verhängt werden soll und welche Dienstleistung er von den konkreten Personen verlange. Dies konnte ein Kalb, Stier oder Widder sein. Das Verlangen der Opfertgabe im Traum galt als eindeutiges Zeichen dafür, dass die genannte Person ein Festmahl feiern müsste anlässlich dessen man das Opfertier schlachten musste“* (Burduli 1985:209f.). Auch hier ist die Bildung einer kommunikativen Kette zu beobachten, wobei in der Rolle der Vermittlerin eine durch die Gottheit etablierte Wahrsagerin fungiert. Das gesamte Schema lässt sich folgendermaßen beschreiben: so stellt sich einerseits die Beziehung zwischen der Person, die auf die Antwort Gottes wartet, und der Wahrsagerin dar; weiterhin die Verbindung zwischen Gott und der Wahrsagerin durch den Traum; darüberhinaus aber auch die von der Wahrsagerin mitgeteilte Antwort und die ihr zufolge geleistete Handlung im realen Leben, an der die ganze soziale Gruppe beteiligt wird (Familie, Sippe, Viertel usw.). Dies wirkt sich auch darauf aus, dass die Beziehung innerhalb der Gruppe verstärkt wird.

Es ist möglich, dass die Gottheit dem Gläubigen im Traum droht und ihn dadurch unter Druck setzt seine Unterwerfung gegenüber der Gottheit durch bestimmte Handlungen zu bestätigen. Entsprechend den ethnographischen Materialien sind solche Träume wiederholbar und werden nicht nur von einer Person, sondern auch von mehreren Familienmitgliedern gleichzeitig so lange geträumt, wie von ihnen nicht ergründet wird, was die Gottheit von der Familie fordert. Gefordert werden kann beispielsweise die Rückgabe eines aus der Umgebung des Heiligtums möglicherweise völlig zufällig mitgenommenen Dinges, z.B. eines Stockes, Steinchens etc. Außerdem kann die Familie oder Person von der Gottheit beauftragt werden ein ungepflegtes Grab zu betreuen, oder den der Gottheit gegenüber begangenen Frevel dadurch wieder gut zu machen, dass der Beauftragte ein entsprechendes Ritual durchführt. Diese Rituale helfen dabei die Beziehungen in verschiedene Richtung wiederherzustellen oder zu verstärken. Sie tragen letztlich dazu bei, die Identität der Gruppe und den Zusammenhalt unter ihren Mitgliedern zu verstärken. Das betrifft sowohl die Erneuerung der Beziehungen mit der Gottheit als auch rituelle Handlungen zu Gunsten der Verstorbenen. Die letzten gelten als wichtigste Pflicht für die Lebendigen, deren treue Erfüllung dieser Pflicht von der Gottheit

entgegengenommen wird. Zum Beweis verweisen wir an dieser Stelle auf ein Beispiel aus Kiziqi: Die Informantin erfuhr von einer vom Heiligtum besessenen Frau, dass die *zedaše* (eine Kultstätte von rituellen Weinamphoren) um die Aufmerksamkeit bat (sie brauchte nämlich ein neues Dach). Die Informantin versprach sich nach Ende der Fastenzeit um die Sache zu kümmern. In der Zwischenzeit vergaß sie jedoch ihr Versprechen und einige Zeit nach Ende der Fastenzeit sah sie im Traum eine weißgekleidete Frau, die sie wegen Missachtung der Kultstätte rügte und ihr sagte *"sie würde genauso erwürgt werden, wie die Amphoren [aus Regenwasser] bis über den Hals gefüllt wurden"*. Als sie aufwachte, bemerkte sie, dass sie nicht mehr richtig schlucken und atmen konnte. Die ärztliche Behandlung brachte keine Besserung. Dann beauftragte die Frau ihren Sohn ein Schaf als Opfer für das Heiligtum vorzubereiten und sie selbst versprach sich um die *zedaše* zu kümmern. Nachdem ihre Familienmitglieder das Opfertier zum Heiligtum brachten und dort schlachteten, nachdem sie beteten und die Kranke das von dort geholte Weihwasser trinken ließen, wurde die Frau sofort geheilt. Bereits am nächsten Tag ging sie zum *zedaše* und sah, dass die Amphoren in der Tat mit Regenwasser gefüllt waren. Sie schöpfte das Wasser aus den Amphoren und zündete die Kerzen an. Dann organisierte sie eine Geldsammlung unter den Stammeszugehörigen und ließ dadurch die Stätte mit einem neuen Dach bedecken. Nach diesem Fall kümmert sie sich regelmäßig um die Stätte und hat keine gesundheitlich bedingten Beschwerden mehr. Nach diesem Beispiel rügt die Kultstätte mittels einer besessenen Person ihre Gläubigen wegen ihrer Missachtung. Selbstverständlich wird auch eine plötzlich erschienene Not als die von ihr gesandte Strafe wahrgenommen. Schließlich hat der Traum dazu beigetragen, dass der ganze Stamm wieder auf die in Vergessenheit geratene Kultstätte aufmerksam geworden ist und hat den gebrochene Bund mit dem über Vereinigungskraft verfügenden sakralen Ort wiederhergestellt. Es kann kein Zufall sein, dass die Anregung hierzu von der Seite der besessenen Person kommt. Ihr als mit dem Göttlichen näher stehender Person obliegt die Pflicht sich darum zu kümmern, dass der Bund zwischen den Mitgliedern der Gesellschaft und der Kultstätte bestehen bleibt.

Nach anderen Materialien aus derselben Region wird bestätigt, dass die Gottheit im Traum auch in der Gestalt einer Schlange (*mdebiare*) erscheinen kann. In diesem Fall benötigt man die Hilfe einer Wahrsagerin um zu erfahren, was genau das Gesehene bedeutet. Wenn bestätigt wird, dass im Traum wirklich eine Schlange gesehen wurde, dann ist es unentbehrlich, dass man den Tisch deckt. Man zündet dabei die Kerzen an, holt alles an Essen, was man zu Hause hat, heraus, insbesondere aber Milchprodukte und Süßigkeiten und lädt die Wahrsagerin ein, die folgendes Gebet flüstert: *"lass ihn in Ruhe, tritt weder im Traum noch in Wahrheit auf"* (*"čamošordi, arc sizmarši da arc cxadši ayar ečvenoo"*). Nach dem Gebet werden die Nachbarn zur Tafel eingeladen und bewirtet. Man nimmt an, dass die Schlange dabei für die Familienmitglieder unsichtbar bleibt, sich weiter um die Familie kümmern und als Beschützerin der Familie Glück schenken wird. Die

Tötung dieser Schlange gilt dagegen als Frevel, den man nur durch besondere Versöhnung wiedergutmachen könnte. In diesem Fall ist es unentbehrlich einen rituellen Tisch zu decken und die Wahrsagerin einzuladen, um zu vermeiden, dass der Familie ein weiteres Unglück geschieht.

Der Traum als Mittel für die Kontaktaufnahme mit dem Sakralen ist auch für Jäger von besonderer Bedeutung. Nach N. Maḳalatia und M. Baliauri *"haben einzelne Jäger nur durch den Traum erfahren können, ob sie das Tier erlegen würden"* (Baliauri/Maḳalatia 1989:108). Für einige Jäger galt der weibliche Patron der Tiere als Glücksbringer, für andere der männliche. Wenn im Traum die Tierhüterin zum Jäger kam und die Nacht mit ihm verbrachte, dann war das ein Zeichen für die erfolgreiche Jagd (Baliauri/Maḳalatia 1989:108), wenn sie sich aber ärgerte, und dem Jäger kein frohes Gesicht zeigte, dann bedeutete das, dass sie auf den Jäger böse war und er zu Hause bleiben müsste (Baliauri/Maḳalatia 1989:109). Durch den Traum bekam der Jäger auch andere Zeichen nach denen er ahnen könnte, ob die Jagd ihm Erfolg bescheren würde oder ihm Misserfolg drohte. Wenn der Jäger träumte, dass er sein Gewehr verlöre, oder es kaputt ginge, dann war das ein eindeutiges Zeichen dafür, dass *"ihn die Tierhüterin mit der Hand anstieß, damit er das Tier verfehlte"* (Baliauri und Maḳalatia 1989:109).

Ein Beispiel des durch den Traum mit Gott angeknüpften Kontakts stellt folgender, von Ž. Ruxadze beschriebener Sachverhalt aus Swanetien dar. Hierbei geht es um einen Bewohner aus dem Dorf žabuši, der während seiner Gefangenschaft in der feindlichen Gegend seinem Gott versprochen hatte, dass er ihm ein Fest geben würde, sobald er in die Heimat zurückkehrte. Bald nachdem er dieses Gelübde abgelegt hatte, sah er im Traum den Erlöser (*macxvar*), der ihm den Weg zeigte. Der aus der Gefangenschaft entkommene Swane aus žabuši hielt sein Versprechen ein und stiftete in seinem Dorf das Fest *taši-ayab* (Ruxadze 1999:181). Wie bei anderen findet auch in diesem Fall der Kontakt mit Gott im Traum statt. Derjenige, der Gott um Hilfe bittet, bekommt sie mittels des Traums, dem nicht nur eine einmalige Votivgabe folgt, sondern die Etablierung eines Festes. Von besonderer Bedeutung soll hier allerdings die Tatsache sein, dass im Gedächtnis der Gesellschaft die Herkunft des Festes mit dem Traum verbunden ist; dadurch wird diesem Fest noch mehr Überzeugungskraft zugeschrieben.

Bemerkenswert ist die Tendenz, dass die meisten Informanten sich häufiger an Unglücksfälle erinnern können, vor denen sie im Vorfeld durch den Traum gewarnt wurden. Das wird oft dadurch erklärt, dass solche Fälle besonders gut im Gedächtnis bleiben. Die Häufigkeit dieser im Vergleich zu den auf die glückliche Zukunft hinweisenden Träume kann auch dadurch erklärt werden, dass man sie als göttliche Warnung vor der drohenden Gefahr wahrnimmt. In Swanetien wird überliefert, dass vor der Lawinenkatastrophe im Jahre 1987, ein Mitglied der Familie Naveriani im Dorf Mulaxi über einige Zeit ständig warnende Träume hatte. Die Familie wäre von diesen Träumen so entsetzt gewesen, dass sie entschieden einen Ochsen in die Kirche zu bringen und Gott als

Opfergabe für eine friedliche Wende des Schicksals zu versprechen. Gott sollte die Bitte dieser Familie erhört haben, denn bei der bald darauf folgenden Lawinenkatastrophe wurde als einziges Haus im ganzen Dorf nur das der Familie Naveriani verschont.

Durch den Traum ist es möglich das Geheimnis der Welt der Toten zu erfahren. In solchen Fällen träumt der Mensch von der in die Jenseitswelt unternommenen Reise. Gewöhnlich passiert das während einer Krankheit, wobei die Person über ihre eigene letzte Stunde informiert wird. Nach Inhalt des von T. Soxaze im Dorf Zemo Bereuli erhobenen Materials wird überliefert, dass ein Bewohner dieses Dorfes, Kosta Dvali (*1917) träumte, wie ein ihm unbekannter Mann sagt, dass er an einem bestimmtem Tag sterbe. In der Tat ist Kosta Dvali an dem Tag gestorben. (Soxaze 1968:22). T. Soxaze bezweifelt die Kausalität zwischen dem Traum und der Tatsache des Sterbens, wobei er wahrscheinlich völlig recht hat, interessanter scheint in diesem Zusammenhang jedoch eher die Tatsache, dass durch den Traum in der Gesellschaft bestehende Vorstellungen bestätigt werden können. Dieser Vorstellung zufolge wird es für möglich gehalten, dass durch den Traum etwas über die Jenseitswelt erfahrbar und die Zukunft enträtselbar wird.

Hervorzuheben ist die Bedeutung des Traums außerdem als einziges Mittel für die Kontaktaufnahme mit der Welt der Toten. Durch den Traum kann dieser Kontakt permanenten Charakter haben. Die Toten versuchen, abgesehen davon, dass sie von den in der diesseitigen Welt gebliebenen Nächsten Aufmerksamkeit verlangen, weiterhin, sie vor drohender Gefahr zu warnen und zu schützen. Bekannt sind außerdem Fälle, in denen die Toten ihre lebenden Nächsten bestrafen. Der Grund für solche Strafmaßnahmen soll die Missachtung des verstorbenen Familienmitgliedes gewesen sein. Dem in Kiziqi erhobenen Material zufolge hätte ein junger Mann der verstorbenen Mutter versprechen sollen, ihren versunkenen Grabstein wieder richtig positionieren zu lassen. Die Zeit verging und das Versprechen wurde nicht eingehalten. Eines Tages bekam der Junge beim Baden so viel Sonne ab, dass es ihm schlecht ging. In dieser Not träumte er, dass ihn ein Unbekannter fragte, ob er sich noch an sein Versprechen erinnern könne. Gleich nach seiner Genesung ging er zum Grab der Mutter und brachte den Stein wieder in die richtige Position.

Es gibt Überlieferungen darüber, wie Verstorbene ihre Aufforderungen durch den Traum übermitteln können. Dem von T. Očiauri beschriebenen Fall zufolge seien die Kinder und Frauen des Dorfes Ukana Xado dadurch erkrankt, dass sie im Traum ihren verstorbenen Mitbewohner *Ḳurdvɛla* sahen. Wie die Wahrsagerin nach einiger Zeit feststellte, war er ein Nachzehrer geworden (*ḳurdvɛla gamiçriɛlda*) und derjenige, der ihn im Traum sah und dabei nichts opferte, konnte durch ihn geschädigt werden. Wegen der Angst vor *Ḳurdvɛla* opferten sie von da an regelmäßig an einem Ort zu seiner Besänftigung, so dass dieser Ort später die Funktion einer Kultstätte erwarb (T. Očiauri 1959:121).

Eine Überlieferung aus Samegrelo berichtet darüber, wie ein Enkelkind von seinem Großvater träumte, der es um Wasser bat. Nach dem Familienmitglied das auf den

Friedhof mitgebrachte Wasser tranken und das Gefäß weitergegen hatten, verschwand der Traum. Eine weitere Überlieferung, die in Kisiqi erhoben wurde, beichtet darüber, wie der Tote sich bei seinen Familienmitgliedern beschwerte, dass ihm das Grab, in dem er lag, zu eng war. Nach mehreren Wiederholungen des Traumes haben die Familienmitglieder den Toten ausgraben lassen und ihn in einem neuen Grab beigesetzt. Gleich danach war der Tote nur noch einmal im Traum zu sehen, in dem er seinem Nächsten mitteilte, dass er sich endlich erholen könne. Diese beiden Fälle bestätigen die Funktion des Traumes einerseits als Kommunikationsmittel zwischen Dies- und Jenseitswelt und außerdem als Anlass für verschiedene Beziehungen und Handlungen im realen Leben.

Was die Verbindungsmöglichkeit durch den Traum im Raum angeht, so sind viele Fälle bekannt, nach denen voneinander in gewisser Entfernung wohnende Menschen, i.d.R. nächste Verwandte, gegenseitig im Traum über ihre Probleme benachrichtigt werden. So kehrte beispielsweise die in einem anderen Dorf verheiratete Tochter plötzlich zu den Eltern zurück, weil sie träumte, dass diese ihre Hilfe brauchten. Angekommen sah sie, dass es einem von ihnen schlecht ging. Solche Beispiele beziehen sich nicht nur auf die Menschen, sondern auch auf das Haus, Tiere und anderes Hab und Gut. Was die Symbole angeht, so können bei solchen Fällen, wie auch bei den anderen, folgende zwei Deutungsarten verwendet werden: entweder die Deutung des Ähnlichen durch das Ähnliche oder die Deutung durch das Gegensätzliche.

Der Traum als Verbindungsmittel in der Zeit ist am häufigsten mit der Geburt eines Kindes verknüpft. Ein noch nicht geborenes Kind kann der Mutter seinen Namen vermitteln, es warnt sie auch vor Gefahr und bittet sie um Hilfe. Möglich ist, dass der Name des künftigen Kindes von einem Heiligen vermittelt wird.

Der Glaube über die Verbindung zwischen dem Traum und der Zukunft liegt auch dem anderen Kommunikationsschema zugrunde. Entsprechend diesem Schema werden verschiedene Rituale durchgeführt um den gewünschten Traum zu sehen. Als solche gelten "die Aufbewahrung des Regens" (*cvimis šenaxva*), das Essen des Salzbrötchens etc. Der in ganz Georgien verbreiteten Praktik zufolge, wird am ersten Montag des Osterfastens ein Salzbrötchen (*veziķvera, bedikvera*) gegessen. Das Ritual dient dem Zweck, im darauffolgenden Traum einen künftigen Lebenspartner zu sehen. Tagüber wird von den Mädchen (früher manchmal auch von Jungen) nichts gegessen oder getrunken, man darf sich nicht den Kopf oder das Gesicht waschen, sich kämmen oder in den Spiegel schauen. Weiterhin verboten sind ausspucken, streiten oder sich zu ärgern. Wird das alles eingehalten, so darf vor dem Schlafengehen ein Salzbrötchen gegessen werden. Das Brötchen wird wie folgt vorbereitet: man nimmt je den gleichen Anteil an Salz und Weizenmehl, mischt beides zusammen mit Wasser und bäckt es schließlich. Man glaubt, dass im Traum jemand kommen wird, der dem träumenden Mädchen das Wasser reicht, genau diese Person soll ihr künftiger Ehemann sein. Die Informanten behaupten, diese Methode sei äußerst zuverlässig und weisen auf ihre eigenen Erfahrungen hin. Das

Schicksal, das man durch dieses Ritual erfahren kann, kann auch ein Unglückszeichen sein, z.B. das Sehen eines Sarges bedeutet, dass derjenige, der ihn sieht, bald stirbt. Es ist durchaus möglich ein Salzbrötchen nicht zu eigenen sondern zu jemandes Gunsten zu essen. Man nennt den Namen der Person, deren künftigen Partner man sehen mag, isst das Brötchen, bekreuzigt sich und legt sich ins Bett, falls derjenige, von dem man träumen will, nicht fastet, wird genauso wie im oben beschriebenen Fall im Traum gesehen. Man glaubt außerdem, dass es beim Schlafen in einer Gastfamilie in einem fremden Bett oft passieren kann, dass man von seiner Lebenspartnerin bzw. seinem Lebenspartner träumt.

Die oben betrachteten Beispiele weisen auf das im Alltag vorhandene Wahrnehmungsstruktur des Traums als Kommunikationsmittel mit der anderen Welt hin. Dieses gilt als Motivation für die Durchführung verschiedener Handlungen, um gewünschte Träume hervorzurufen.

Die oben betrachteten Beispiele zeigen die Kommunikationsfunktion des Traums in der georgischen ethnographischen Realität. Für die Ethnologen soll die Traumforschung in Georgien von besonderem Interesse sein, da hier anzutreffende Vertreter von unterschiedlichen kulturellen, ethnischen und/oder religiösen Gruppen ihre eigenen Erläuterungen der geträumten Symbole vorschlagen können. Davon ausgehend ist auch zu erwarten, dass diese Gruppe unterschiedliche Reaktionen auf ähnliche Träume zeigt. In diesen Fällen ist die Glaubwürdigkeit des Traums nicht wichtig, viel wichtiger ist das Interesse der Gruppe, die den Traum als Kommunikationsmittel sowohl auf der diachronen als auch synchronen Ebene wahrnimmt.

Abgesehen von seiner Individualität trägt der Traum allgemeine Symbole und Bilder mit sich und spiegelt außer den situativ bedingten Kontexten die kulturelle Wurzel kollektiver Erfahrungen der Gruppe wieder. Die Traumforschung liefert wichtige Informationen über Weltanschauung, Glauben und interne Beziehungen der einzelnen gesellschaftlichen Gruppen.

Literaturverzeichnis

- ABAĶELIA, N. (1982). *"xat'is monobis" instiṭuṭi ḳaxets'si. sakartvelos iṣṭoriis saḳitxebi*. Tbilisi, 121-128.
- BALIAURI, M., MAĶALATIA, N. (1989). *masalebi aḳmosavlet sakartvelos mtielta sameorneo ḳopis iṣṭriiṣṭvis*. Tbilisi.
- BURDULI, M. (1985). *ṣinnagan daavadebebtan daḳavširebuli religiuri riṭualebi svanets'i. ḳrebuli: iṭoriul-etnograpiuli ṣṭudiebi II*. Tbilisi, 209-214.
- DODDS, E. R. (1970). *Pagan and Christian in an Age of Anxiety (some aspects of religious experience from Marcus Avrelius to Constantine)*. W.W. Norton & co. INC New York.
- FREUD, Z. (1989). *Vvedenie Psixobaliz. Lekcii*. PIN. Moskva

- KAÑDELAĐI, M. (1999). *religiuri sinkretizmi da socialur-religiuri inſtiუტები saqartvelos mtianetſi (etnograpiuli monacemebis mixedvit)*. ჳრებული: analebi N. 1. Tbilisi, 41-46
- MAĐALATIA, S. (1985). *paſavi*. Tbilisi.
- (1984). *xevsureti*. Tbilisi.
- MINDAĐE, N. (1981). *kartuli xalxuri medicina (aymosavlet sakartvelos mielta etnograpiuli masalebis mixedvit)*. Tbilisi
- OĐIAURI, T. (1959). *zogierti xalxuri gadmocemis ſesaxeb. masalebi saqartvelos etnografiistvis X*. Tbilisi, 119-139.
- RUXAĐE, ჳ. (1999). *bunebis zalta ayorzinebis dyesaſcauli saqartveloſi, brixoba-qeenoba*. Tbilisi.
- SOXAĐE, A. (1968). *religiuri gadmonaſtebi eača-lcxumſi da brola mat. aympoxvrisatvis 1945-1965 წ. religiis iſtoriisa da ateizmis saqitxebi saqartveloſi, naqveti I*. Mecniereba. Tbilisi, 7-49.
- TAILOR, E. B. (1989). *Pervobitnaja Kultura*. Moskva.
- TEDLOCK, B. (1987). *Dreaming and Dream Research*. In: *Dreaming Anthropological and Psychological Interpretations*, Cambridge, 1-30.

ქეთევან ხუციშვილი
საკრალურთან ურთიერთობის ერთი ფორმა ტრადიციულ საზოგადოებაში
(ქართული ეთნოგრაფიული მონაცემების მიხედვით)
რეზიუმე

სტატიაში გაანალიზებულია საქართველოს სხვადასხვა მხარში შერეული ეთნოგრაფიული მონაცემები, რითაც დადასტურდება, რომ სიზმარი სხვადასხვა ასაკობრივი და სქესობრივი ჯგუფის, განსხვავებული განათლებისა და საქმიანობის ადამიანების მხრიდან განიხილება როგორც ლეტაებთან (ანუ წმინდა სამყაროსთან), გრდაცვლილებთან (ანუ იმქვეყნიურ სამყაროსთან), წარსულთან და მომავალთან (ე.ი. დროი) და სივრცეში ურთიერთობის საშუალება. იგი შესაძლებელია სოციალური ორგანიზაციის გარკვეული ფორმის მიზეზი, საბაზი ან გამართლება იყოს. სიზმრისადმი მინიჭებული მსაკომუნიკაციო ფუნქციის საფუძველზე ადამიანები აგებენ სოციალურ კავშირებ. ყველასათვის ინდივიდუალური და ამავე დროს ზოგადი ხატ-სიმბოლოებით მოქმედი სიზმარი სიტუაციური კონტექსტისა და პირობითობების გარდა, კულტურულ ფესვებს ასახავს, მის სიმბოლოებში კოლექტიური გამოცდილებაა განივებული და მნიშვნელოვან ინფორმაციას გვძენს კონკრეტული საზოგადოების მსოფლმხედველობის, რწმენა-წარმოდენებისა და მის შიგნით მოქმედი ურთიერთობების შესახებ.